



EUROPÄISCHE ZENTRALBANK

EUROSYSTEM

15. Juni 2007

PRESSEMITTEILUNG

VERÖFFENTLICHUNG DES „FINANCIAL STABILITY REVIEW“ JUNI 2007 DER EZB

Die Europäische Zentralbank (EZB) veröffentlicht heute ihren Finanzstabilitätsbericht (Financial Stability Review) vom Juni 2007.

Der Bericht wird seit Dezember 2004 halbjährlich veröffentlicht und liefert eine Beurteilung der Finanzstabilität des Euro-Währungsgebiets. Er geht dabei sowohl auf die Rolle des Finanzsystems bei der Erleichterung wirtschaftlicher Prozesse ein als auch darauf, wie das Finanzsystem zur Eindämmung der Auswirkungen negativer Schocks beitragen kann.

Die im Finanzstabilitätsbericht enthaltene Analyse wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Ausschuss für Bankenaufsicht (Banking Supervision Committee), einem Forum der Zusammenarbeit zwischen der EZB und den nationalen Zentralbanken sowie den Aufsichtsbehörden in der EU, erstellt.

Ziel der Veröffentlichung des Berichts ist es, das Bewusstsein der Finanzwelt und der breiten Öffentlichkeit für Themen zu schärfen, die zur Wahrung der Finanzstabilität im Euroraum von Bedeutung sind. Der Bericht bietet einen Überblick sowie eine Einschätzung über die Hauptrisikquellen und möglichen Schwachstellen für die Finanzstabilität und soll damit einen Beitrag zur Vorbeugung gegen Finanzkrisen leisten.

Wie bereits in der Vergangenheit betont, wird mit dem Hinweis auf Risikoquellen und mögliche Schwachstellen nicht beabsichtigt, das wahrscheinlichste Szenario aufzuzeigen. Vielmehr geht es um eine Betrachtung aller potenziellen und plausiblen Risiken für die Finanzstabilität, selbst wenn die Wahrscheinlichkeit ihres Eintretens relativ gering ist.

Die wichtigsten Ergebnisse der in dem Bericht enthaltenen Gesamtbeurteilung der Finanzmarktstabilität im Euroraum lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Zur Stärke und Widerstandsfähigkeit des Finanzsystems im Eurogebiet haben in den sechs Monaten seit Veröffentlichung des Berichts vom Dezember 2006 die allgemein günstigen wirtschaftlichen und finanziellen Bedingungen beigetragen.

Die Ertragslage verbesserte sich sowohl im Banken- als auch im Versicherungssektor, und der Anteil der Problemkredite blieb gering. Die Finanzmärkte waren größtenteils von einer ungewöhnlich gedämpften Volatilität geprägt, die Zinsspreads waren nach wie vor sehr niedrig, und viele Vermögenspreise erreichten historische Höchststände. Im Februar und März 2007 wurde die Schockresistenz des Finanzsystems erneut auf die Probe gestellt, als sich die Marktvolatilität zum dritten Mal in den letzten zwei Jahren deutlich erhöhte. Die Situation wurde gut überstanden. Ein verbessertes Risikomanagement der Finanzunternehmen scheint mit dazu beigetragen zu haben, dass die Kapitalmärkte trotz höherer Finanzmarktvolatilität die Kapitalintermediation erleichterten.

Die Tatsache, dass sich die Finanzsysteme weltweit und im Euro-Währungsgebiet gegenüber einer Reihe negativer Störungen bislang als widerstandsfähig erwiesen, ist zwar beruhigend, gibt aber keinen Anlass zur Sorglosigkeit.

Die Finanzsysteme waren in den letzten Jahren nur relativ geringen Störungen ausgesetzt; die Marktvolatilität nahm zwar zu, blieb aber dennoch weit unter den längerfristigen historischen Durchschnittswerten. Zudem ereigneten sich diese Störungen in einem Umfeld, in dem die Märkte weiterhin relativ reichlich mit Liquidität ausgestattet, die gesamtwirtschaftlichen Fundamentaldaten gut und die Bilanzen der Finanzunternehmen im Allgemeinen in guter Verfassung waren. Die daraus gezogenen Erfahrungen dürften daher kaum Hinweise darauf liefern, wie Finanzsysteme reagieren würden, wenn sie während einer weniger günstigen Phase im Kreditzyklus größeren Störungen ausgesetzt wären, insbesondere, wenn die Risikoneigung der Anleger abnehmen sollte. Diese Phasen haben jedoch dazu beigetragen, Bedenken über bereits bestehende Schwachstellen und mögliche Risiken zu bekräftigen. Sie haben auch neue Bedenken hinsichtlich der Märkte für strukturierte Hypotheken- und Kreditprodukte aufgeworfen.

Da das Finanzsystem allgemein solide ist und die Konjunkturaussichten weiterhin günstig sind, ist am ehesten davon auszugehen, dass die Finanzstabilität in nächster Zeit gewahrt bleibt. Allerdings gibt es einige Schwachstellen und damit verbundene Risiken, die – sofern sie tatsächlich zum Tragen kommen – große

Herausforderungen darstellen könnten; daher sollten sie von den Finanzunternehmen bei ihrem Risikomanagement ernsthaft berücksichtigt werden. An einigen Märkten, insbesondere an den Kreditmärkten, bestehen Bedenken bezüglich eines „pricing for perfection“ in dem Sinne, dass die Bewertungen offenbar auf sehr günstigen Erwartungen im Hinblick auf die künftigen wirtschaftlichen Ergebnisse und auf sehr niedrigen Risikoprämien basieren. In diesem Zusammenhang scheint sich die Anfälligkeit des Finanzsystems, speziell der Finanzmärkte, gegenüber einem plötzlichen und unerwarteten Einbruch der Marktliquidität zu erhöhen. Auch bestehen Bedenken, dass eine höhere und möglicherweise übermäßige Verschuldung in Teilen des Unternehmenssektors durch das bemerkenswerte Wachstum der Märkte für Kreditderivate und durch steigende Präsenz neuer Teilnehmer in diesen Märkten, wie beispielsweise Kreditportfolioinvestoren, Hedgefonds und Private-Equity-Unternehmen, erleichtert wird. Vor allem besteht die Sorge, dass dies zu einer Fehlentwicklung bei den Kreditwürdigkeitsprüfungen und der Preisgestaltung führen könnte.

Wenngleich das wahrscheinlichste Szenario darin besteht, dass die Finanzstabilität in nächster Zeit gewährleistet ist, bleiben alles in allem mehrere der aufgezeigten möglichen Risikoquellen und Schwachstellen bestehen; einige haben in den vergangenen sechs Monaten an Bedeutung zugenommen. So könnten relativ unwahrscheinliche, aber durchaus plausible und problematische Risikoszenarios für die Finanzsysteme durch negative Störungen, die zu einer unerwarteten Veränderung der weltweiten Liquiditätslage führen könnten, oder durch unerwartete Kreditereignisse ausgelöst werden. Außerdem stellt die Möglichkeit einer abrupten Korrektur globaler Ungleichgewichte nach wie vor ein mittelfristiges, wenn auch relativ unwahrscheinliches Risiko mit möglicherweise großen Auswirkungen für die weltweite Finanzstabilität dar. Wenngleich die Auslöser für eine Korrektur der Ungleichgewichte an den Finanzmärkten kaum einigermaßen zuverlässig vorhergesagt werden können, können Finanzinstitute potenzielle Probleme schon vor deren Auftreten begrenzen, indem sie eine angemessene Risikomanagement-Strategie verfolgen. Hierzu gehören Stresstests und eine genaue Überprüfung der Bonität ihrer Geschäftspartner.

Weitere Informationen

Der Bericht ist auf der Website der EZB (www.ecb.int/pub) unter der Rubrik „Publications“ abrufbar. Druckfassungen können kostenfrei unter nachstehender Adresse bei der Abteilung Presse und Information der EZB angefordert werden.

Europäische Zentralbank

Direktion Kommunikation

Abteilung Presse und Information

Kaiserstraße 29, D-60311 Frankfurt am Main

Tel.: +49 (69) 1344-8304 • Fax: +49 (69) 1344-7404

Internet: www.ecb.int

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.